

Autoren: Dr. Ruth Mächler und Werner Fröhlich

## Arm und reich in München

### Driften die Lebensverhältnisse in München auseinander?

#### *Inhaltliche Schwerpunkte und Fragestellungen*

Die Kluft zwischen arm und reich ist laut 2. Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung während der letzten Jahre weiter gewachsen: „Festzustellen ist ein Trend zunehmender Streuung der Bruttoeinkommen, also zunehmender Ungleichheit (S.XXII)“ Derselbe Trend wird bei der Vermögensverteilung beobachtet <sup>1)</sup>. Diese Entwicklung kann nicht ohne Auswirkungen auf das gesellschaftliche Zusammenleben bleiben. Armut und Reichtum sind relativ, sie werden immer in Bezug zum Umfeld erlebt. Entsprechend wird in Gesellschaften wie der unseren, in der das durchschnittliche Wohlstandsniveau wesentlich über dem physischen Existenzminimum liegt, Armut auch als relative Zahl erhoben, d.h. Armut wird als Benachteiligung im Verhältnis zum mittleren Lebensstandard aufgefasst <sup>2)</sup>.

Der gesellschaftliche Zusammenhalt wird von der Streuung der Einkommen und Vermögenswerte beeinflusst. Dies gilt in noch stärkerer Weise für die Einkommensverteilung in engen regionalen Zusammenhängen, so zum Beispiel in Stadtgesellschaften. Driften arm und reich in einer Stadt immer weiter auseinander, so schwächt dies die „Kohäsionskräfte“ - das Zusammengehörigkeitsgefühl und die Solidarität der Menschen, die in ihr leben.

Da in München zum zweiten Mal innerhalb der letzten sechs Jahre eine repräsentative Bürgerinnen- und Bürgerbefragung durchgeführt worden ist (2000 und 2005), besteht die Möglichkeit, dieser Fragestellung anhand der dabei erhobenen Daten nachzugehen <sup>3)</sup>. Findet die bundesweit festgestellte Polarisierung zwischen arm und reich auch in München statt und wenn ja, in welchem Ausmaß? Wie verteilen sich Einkommen zwischen Männern und Frauen, Deutschen und Ausländern und zeigt sich das Auseinanderdriften auch in der Differenz zwischen unterschiedlichen Personengruppen und verschiedenen Formen des Zusammenlebens?

### Allgemeine soziale Unterschiede

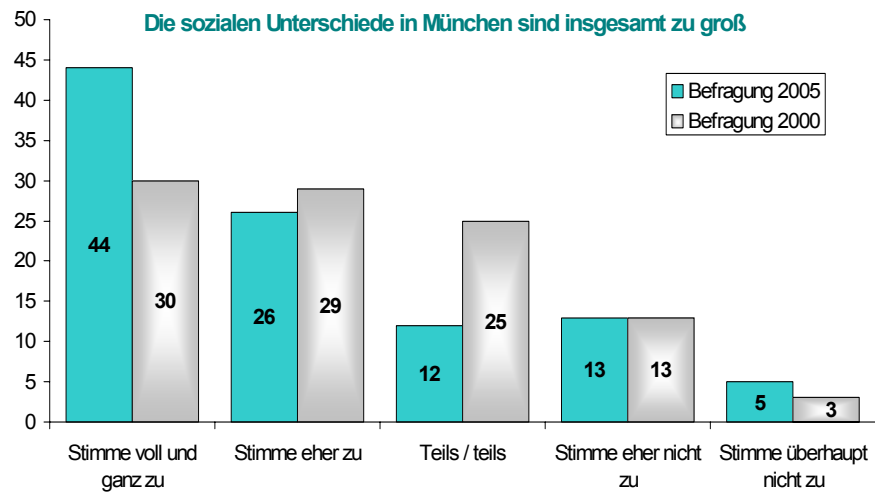
#### *Soziale Unterschiede werden als groß wahrgenommen*

Die Münchner Bürgerinnen und Bürger selbst beantworten die Frage, ob die sozialen Differenzen in München zu groß sind, mehrheitlich mit „Ja“. Weiterhin ist der Anteil derer, die diese Meinung vertreten, zwischen 2000 und 2005 von 59 % auf 70% gestiegen (Abbildung 1).

- 1) Der Anteil am Gesamtvermögen der 10% Reichsten ist bis 2003 gegenüber 1998 um gut zwei Prozentpunkte gestiegen. 2. Armutsbericht der Bundesregierung, S. XXV.
- 2) In Deutschland wird der Anteil der Personen offiziell als „arm“ bezeichnet, deren (bedarfsgewichtetes Nettoäquivalenz-) Einkommen weniger als 60% des Mittelwerts (Median) aller Personen beträgt.
- 3) Basis für die hier berichteten Ergebnisse sind die Daten der Bürgerinnen- und Bürgerbefragungen der Landeshauptstadt München aus den Jahren 2000 und 2005. Die Bürgerinnen- und Bürgerbefragung 2005 war wie die Befragung 2000 als gesamtstädtische Haushaltsbefragung konzipiert, die im Gegensatz zur damaligen Befragung jedoch nicht mündlich und schriftlich, sondern als telefonische Umfrage durchgeführt wurde. Insgesamt wurden 3 059 Personen befragt. Aufgrund der Anzahl der befragten Haushalte und ihrer Verteilung nach Geschlecht, Nationalität und Alter liegen repräsentative Ergebnisse vor.

Abbildung 1

**Subjektive Einschätzung der sozialen Unterschiede**



*Zunahme der Streuung der Pro-Kopf-Einkommen*

Dieser subjektiven Einschätzung der Bürgerinnen und Bürger entspricht die gemessene Streuung der Haushaltseinkommen in München und ihre Veränderung in den letzten fünf Jahren: Der Vergleich der Einkommensverteilungen der Jahre 2000 und 2005 zeigt, dass die Streuung der Pro-Kopf-Einkommen gegenüber dem Jahr 2000 zugenommen hat (Abbildung 2), es ist also eine fortschreitende Polarisierung zu beobachten.

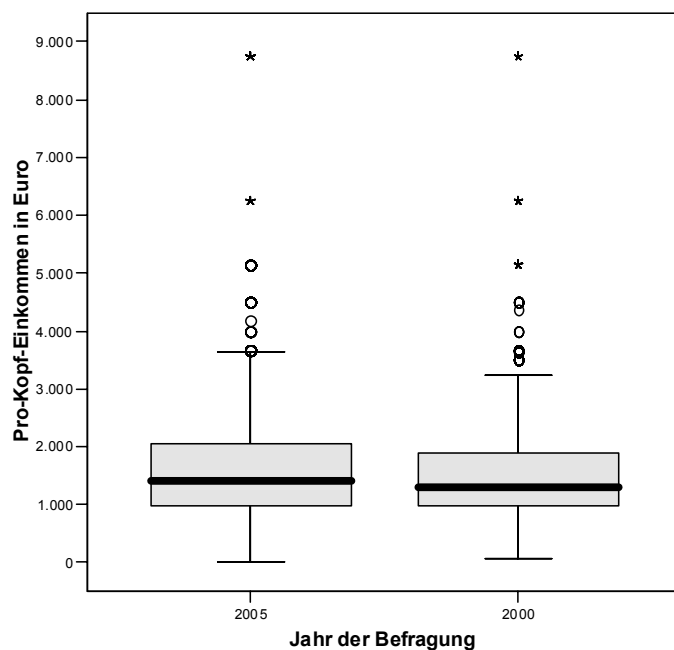
Die Verteilung der Einkommen in München stellt sich folgendermaßen dar: Ein Viertel der Haushalte verfügt pro Kopf über weniger als 980 Euro, weitere 25% haben ein Pro-Kopf-Einkommen von 2 060 Euro und mehr. Die Hälfte aller Haushalte hat also ein verfügbares Einkommen, das zwischen 980 Euro und 2 060 Euro pro Kopf liegt.

*Reiche wurden reicher*

Die Abbildung lässt auch erkennen, dass die Streuung vor allem bei den Reichen zugenommen hat – die Reichen wurden reicher, nicht die Armen ärmer.

Abbildung 2

**Verteilung der Pro-Kopf Einkommen in München 2000 und 2005 <sup>4)</sup>**

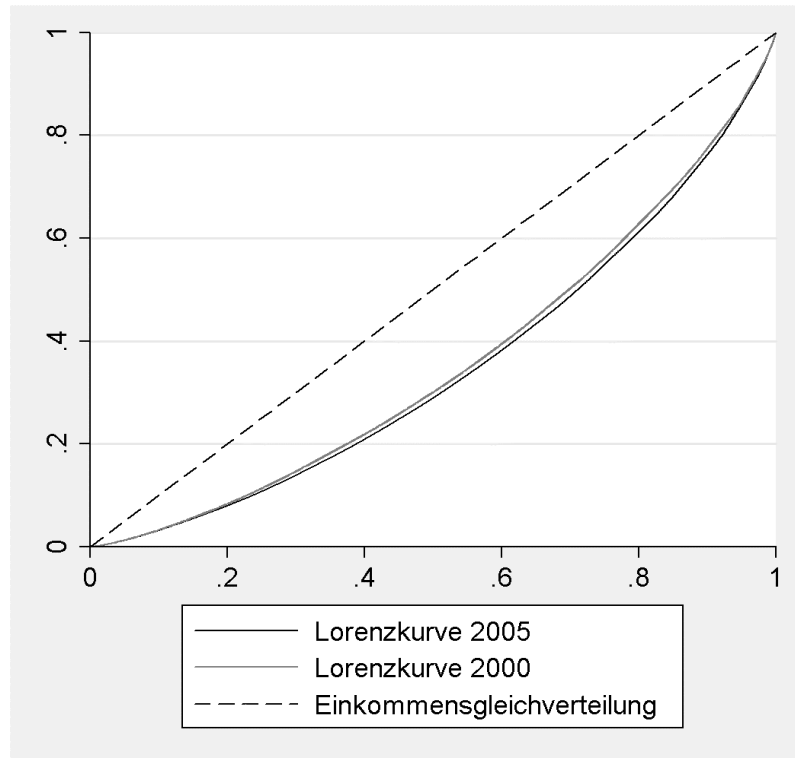


4) Der Boxplot besteht aus einer Box, die vom ersten (25%) und dritten Quartil (75%) begrenzt wird und deren innere Linie den Median repräsentiert, der die Verteilung in zwei gleich große Hälften teilt. Ferner werden mit den Querstrichen unter und über der Box der kleinste und der größte Wert markiert, sofern sie keine Ausreißer oder Extremwerte sind. Werte, die um mehr als drei Kastenlängen außerhalb liegen (sog. Extremwerte), werden im Boxplot mit einem Stern markiert. Werte, die um mehr als anderthalb Kastenlängen außerhalb liegen (sog. Ausreißer) werden mit einem Kreis gekennzeichnet.

*Gini-Koeffizient nahm zu*

Eine weitere Möglichkeit, die Entwicklung von Verteilungsungleichheiten zu beschreiben, ist grafisch die Darstellung der Lorenzkurve und in einer Zahl ausgedrückt der Gini-Koeffizient <sup>5)</sup>. In München hat der Gini-Koeffizient von 0,289 im Jahr 2000 auf 0,307 im Jahr 2005 zugenommen, d.h. die Verteilungsungleichheit hat sich in den letzten fünf Jahren erhöht. Bei der Lorenzkurve erkennt man in der Grafik 2005 eine größere Abweichung von der Gleichverteilung als 2000 (Abbildung 3).

Abbildung 3

**Lorenzkurve der Einkommensverteilung***Einkommensanteil der oberen 20% nahm zu*

Die weitere Verschärfung der Einkommensungleichheit zeigt sich auch in der Betrachtung der Gesamtsumme der verfügbaren Pro-Kopf-Einkommen. Während im Jahr 2000 die unteren 20% über 9% der Pro-Kopf-Einkommen verfügten, betrug der Anteil der oberen 20% an den Pro-Kopf-Einkommen 33%. Im Jahr 2005 verfügten die unteren 20% über 8% und die oberen 20% über 36% der Pro-Kopf-Einkommen.

Auch dies ist nochmals ein Hinweis auf die sich weiterentwickelnde Einkommensspreizung in München. Insgesamt weisen die Zahlen bei aller vorsichtigen Interpretation darauf hin, dass auch in München die Ungleichheit in der Einkommensverteilung weiter zunimmt. Wie die Ergebnisse zeigen, geht die Entwicklung in München jedoch weniger „zu Lasten“ der Armen, sondern resultiert eher aus der Zunahme der Reichen.

Ein differenzierteres Bild ergibt sich, wenn bestimmte Bevölkerungsgruppen einzeln betrachtet werden, denn die beschriebene Entwicklung betrifft Menschen in verschiedenen Lebenssituationen unterschiedlich stark. So bestehen Unterschiede in der Einkommenssituation zwischen Nationalitäten, Geschlechtern und Altersgruppen. Wie verläuft hier die Entwicklung?

5) Der sog. Gini-Koeffizient drückt die Gegebenheiten numerisch aus, die durch die sog. Lorenzkurve dargestellt werden. Je höher der Gini-Koeffizient, desto größer die Verteilungsungleichheit.

Ökonomische  
Schlechterstellung  
ausländischer Haushalte hat  
sich weiter verschärft

### Nationalität

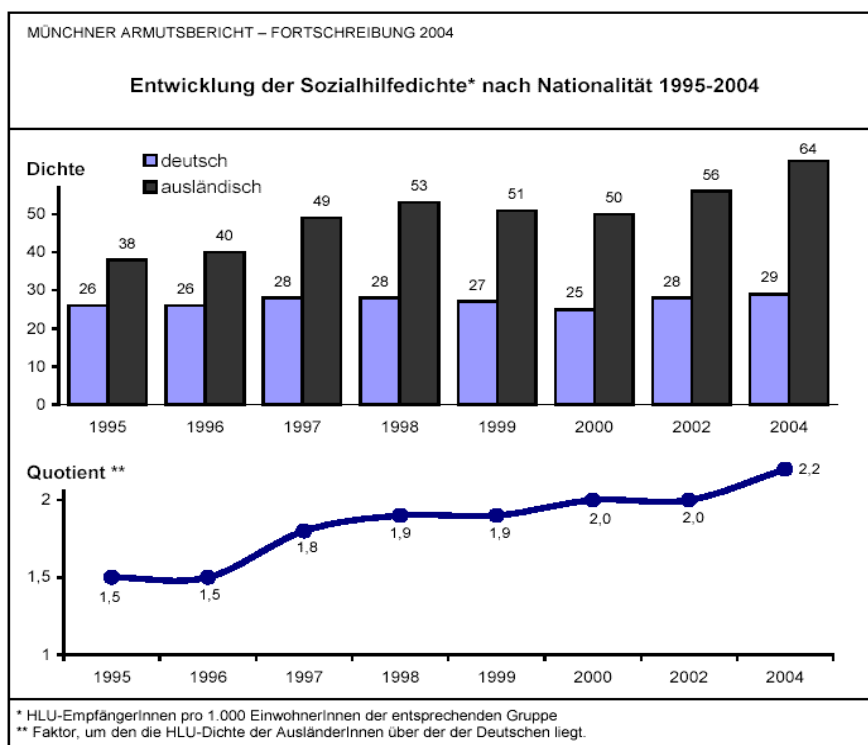
Bekanntermaßen bestehen Einkommensunterschiede zwischen den in Deutschland lebenden Nationalitäten. Das durchschnittliche Pro-Kopf-Einkommen deutscher Haushalte in München betrug 2005 1 710 Euro, das der ausländischen Haushalte dagegen nur 1 010 Euro: Im Schnitt verfügen nicht deutsche Haushalte pro Kopf damit über 40% weniger Einkommen als deutsche. Die Differenz zwischen dem Pro-Kopf-Einkommen der Deutschen und der Ausländerinnen und Ausländer hat sich im Verhältnis zur BürgerInnenbefragung 2000 noch einmal um rund 5 Prozentpunkte erhöht. Es zeigt sich also, dass sich die ökonomische Schlechterstellung der ausländischen Haushalte weiter verschärft hat und sich die Polarisierung zwischen deutschen und nicht deutschen Haushalten weiter verstetigt.

Sozialhilfedichte

Auch in Hinblick auf das Armutsrisiko ist das Auseinanderdriften der Lebensverhältnisse erkennbar: 1995 bezogen noch 38 von 1 000 Ausländerinnen und Ausländern Hilfe zum Lebensunterhalt, 2004 waren es 64. Bei den Deutschen wuchs diese Zahl von 26 im Jahr 1995 auf 29 im Jahr 2004 (Quelle: Fortschreibung 2004 des Münchner Armutsberichtes).

Abbildung 4

### Hilfe zum Lebensunterhalt nach Nationalität



Eine weitere interessante Frage ist, ob und wenn ja, wie stark die Lebensverhältnisse zwischen den Geschlechtern auseinander driften. Um diese Frage klären zu können, werden im Folgenden lediglich die Einpersonenhaushalte betrachtet, die in der Untersuchung befragt wurden, weil nur hier eine eindeutige geschlechtsspezifische Unterscheidung getroffen werden kann.

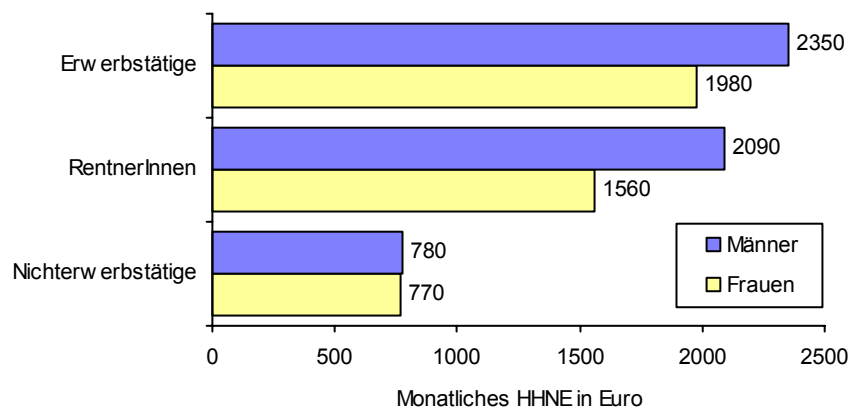
Im Ergebnis zeigt sich, dass sich die wirtschaftliche Lage der Frauen im Allgemeinen anders darstellt als die der Männer: Frauen haben im Schnitt ein monatliches Pro-Kopf-Einkommen von rund 1 630 Euro, während der Durchschnitt für Männer bei etwa 1 970 Euro liegt - also 340 Euro (oder 17%) höher ist. Diese Differenzierung zeigt sich vor allem im oberen Einkommensbereich und es sollte erwähnt werden, dass die Einkommensunterschiede bei den Männern insgesamt größer sind als bei den Frauen.

*Finanzielle Schlechterstellung der Frauen gilt für alle Erwerbsstatusgruppen*

Die dargestellten Einkommensunterschiede zwischen Frauen und Männern resultieren zum Teil daraus, dass die befragten Männer noch zu einem größeren Teil erwerbstätig sind und Frauen häufiger bereits Rente beziehen. Neben den erwarteten Effekten (über dem Durchschnitt liegende Einkommen der Erwerbstätigen) ist jedoch erwähnenswert, dass sich die Unterschiede zwischen den Einkommen der weiblichen und männlichen Befragten innerhalb der jeweiligen Erwerbsstatus-Gruppen bestätigen (Abbildung 5). Dies bedeutet, dass die finanzielle Schlechterstellung der Frauen nicht nur für Rentenbezieherinnen gilt, sondern dass auch erwerbstätige, allein lebende Frauen ein geringeres Einkommen haben als Männer in derselben Lebenssituation.

Abbildung 5

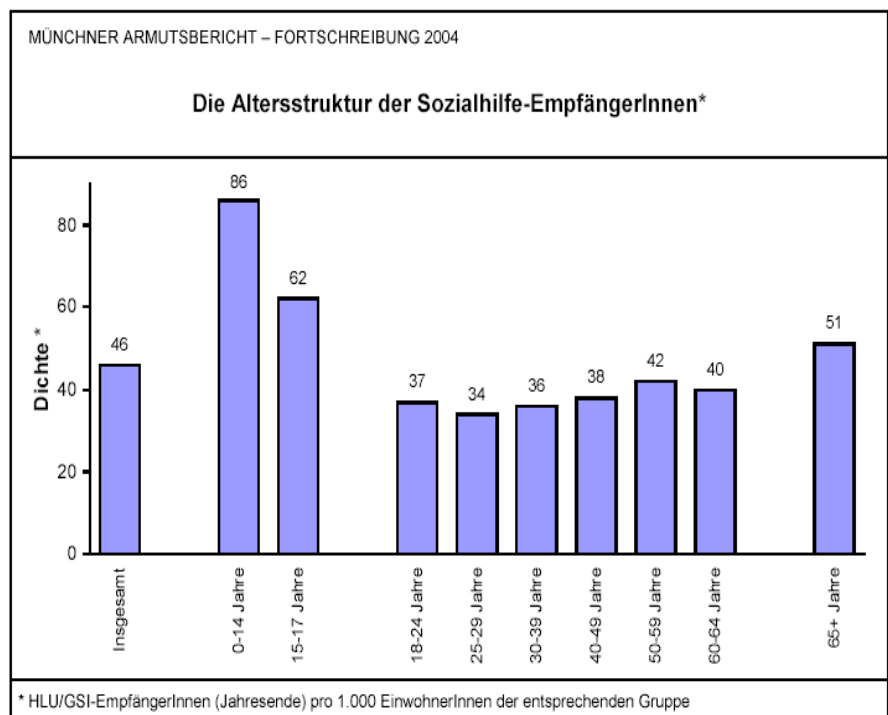
**Monatliches Pro-Kopf-Einkommen in Euro und Erwerbsstatus sowie Geschlecht  
(Nur Einpersonenhaushalte; N = 667)**



Armut tritt gehäuft an den Rändern des Altersspektrums auf: Bei Kindern und bei alten Menschen (Abbildung 6).

Abbildung 6

**Altersstruktur der SozialhilfeempfängerInnen**



*Kinder Alleinerziehender sind stärker vom Armutsrisiko betroffen*

86 von 1 000 Kindern unter 15 und 62 von 1 000 Kindern zwischen 15 und 17 Jahren leben von staatlicher Hilfe zum Lebensunterhalt (Schnitt Gesamtbevölkerung: 45). Dieses Armutsrisiko ist wiederum über die Haushaltsformen sehr ungleich verteilt: 9 050 dieser Kinder leben in Alleinerziehenden-Haushalten, das sind knapp 68 %, während 4 180 Kinder in Paar-Haushalten von staatlicher Unterstützung leben.

*Deutliche Zunahme der Altersarmut*

Seit Einführung der Grundsicherung für alte und dauerhaft erwerbsgeminderte Erwachsene ist auch Altersarmut erkennbar. 2003 wurde die bedarfsorientierte Grundsicherung eingeführt. Dadurch hat zwischen 2002 und 2004 die erfasste Armutsbevölkerung unter den älteren Menschen um knapp 90% zugenommen (von 27 pro 1 000 auf 51 pro 1 000). Faktisch ist die Situation für die Personen damit natürlich besser geworden.

Bezieht man hier noch die Nationalität mit ein, wird deutlich, wie wichtig eine differenzierte Betrachtung ist: 387 von 1 000 75- bis 79-jährigen ausländischen Frauen beziehen Hilfe zum Lebensunterhalt; Jüngere ausländische Frauen oder deutsche Frauen gleichen Alters sind nur ca. ein Zehntel so häufig von Armut betroffen (Münchner Armutsbericht 2004, Seite 24).

*Deutliche Schlechterstellung der hochbetagten Frauen*

Interessante Ergebnisse zeigen sich darüber hinaus, wenn man die Einkommensunterschiede zwischen Frauen und Männern hinsichtlich bestimmter Altersgruppen analysiert. Die Einkommen von Männern und Frauen in den Altersgruppen bis 24 Jahre und 65 bis 74 Jahre unterscheiden sich nur gering. Sehr deutlich zeigt sich der Einkommensunterschied hingegen bei den 75-Jährigen und Älteren. Hier wird die Schlechterstellung der Frauen besonders deutlich. Gerade hochbetagte Frauen verfügen im Vergleich mit den Männern der gleichen Altersgruppe über deutlich weniger Einkommen.

Deutlich wird diese immense Schlechterstellung der hochbetagten Frauen auch bei Betrachtung der Abweichungen der Pro-Kopf-Einkommen der Männer von demjenigen der Frauen in den einzelnen Altersgruppen. Während die bis zu 24 Jahre alten Männer noch 7% weniger Pro-Kopf-Einkommen haben als die Frauen im gleichen Alter, verfügen die Männer ab 75 Jahren über ein Einkommen, das um 71% höher ist als das der gleichaltrigen Frauen.

### Fazit

Generell driften in München arm und reich weiter auseinander, wobei die Zunahme der Einkommensungleichheit vor allem auf eine größere Streuung unter den Reichen zurückzuführen ist. München ist eine reiche Stadt: Vergleicht man München mit bundesweiten Erhebungen, wie dem SOEP (Sozioökonomisches Panel), so fällt auf, dass das Verhältnis zwischen arm und reich umgekehrt ist: Für die Bundesrepublik gilt eine Relation zwischen arm und reich von 1,8 : 1<sup>6)</sup>, während sich das Verhältnis in München als 1 : 2,1 darstellt – das heißt es gibt mehr reiche als arme Haushalte.

Gerade in einer reichen Stadt kann Armut besonders bitter erlebt werden. Die Ausgrenzung wird stärker empfunden und der allgemeine Wohlstand schlägt sich in hohen Lebenshaltungs- und Wohnkosten nieder. Dabei sind Frauen häufiger als Männer, Ausländer häufiger als Deutsche und Kinder und alte Menschen häufiger als Erwachsene mittleren Alters betroffen, wobei die Kombination dieser Lebenslagen die Probleme zusätzlich verschärft, wie das Beispiel alter ausländischer Frauen zeigte. In den letzten fünf Jahren sind die Differenzen zwischen diesen Lebenslagen gewachsen.

6) Vgl. hierzu Becker, I. u. a. (2004): Verteilung der Einkommen 1999 – 2003. Frankfurt/Main.

Es ist anzunehmen, dass wachsende Ungleichheit Auswirkungen auf das gesellschaftliche Zusammenleben hat. Armut und Reichtum werden immer in Bezug zum Umfeld erlebt. In unserer Gesellschaft wird Armut vom Staat abgefangen, aber dennoch im Vergleich zum allgemeinen Wohlstand als stigmatisierend erlebt.

Armutsvermeidung und -bekämpfung sind wesentliche Ziele der Münchner Politik. Die Anstrengungen der Münchner Stadtpolitik, Armut zu vermeiden und einer Polarisierung der Stadtgesellschaft entgegen zu steuern, sind wichtig für den Zusammenhalt der Stadtgesellschaft.

Links:

- Münchner Armutsbericht Fortschreibung 2004:  
<http://www.muenchen.de/Rathaus/soz/aktuell/79778/sozzahlen.html#mucsozial>
- Armutsbericht der Bundesregierung:  
([http://www.sozialpolitik-aktuell.de/docs/Lebenslagen%20in%20Deutschland\\_EndBericht.pdf](http://www.sozialpolitik-aktuell.de/docs/Lebenslagen%20in%20Deutschland_EndBericht.pdf))
- Münchner Bürgerinnen- und Bürgerbefragung 2005, Langfassung:  
<http://www.muenchen.de/Rathaus/plan/stadtentwicklung/buergerbefragung05/151718/index.html>

*Anmerkung der Redaktion*

Dieser Beitrag wurde uns freundlicherweise von Frau Dr. Ruth Mächler, Referat für Stadtplanung und Bauordnung, Abt. I/2 Bevölkerung und Wirtschaft, und von Herrn Werner Fröhlich, Sozialwissenschaftliches Institut München (SIM), Leiter des Arbeitsbereichs Empirische Sozial- und Wirtschaftsforschung zur Verfügung gestellt.